

Feminisierung der Kirche?

Antwort des Frauenrats der SBK zuhanden der Schweizer Bischöfe

Im Jahr 2015 trat die Schweizer Bischofskonferenz mit verschiedenen Fragen an den Frauenrat. Aus aktuellem Anlass (heftige Diskussion zum Thema „Feminisierung“ in der evangelisch-reformierten Kirche der Schweiz Ende 2014) und aufgrund der Brisanz des Begriffs entschied sich der Frauenrat zu einer Stellungnahme zur Frage: Was hält der Frauenrat von der „Gefahr der Feminisierung der Kirche“, wenn folgende These stimmen sollte: Je mehr Frauen in der Kirche mitmachen, desto weniger Männer gehen in die Kirche?

Diese Stellungnahme ist das Resultat vertiefter Lektüre zum Thema, sowie einer Klausurtagung des Frauenrats im Dezember 2016¹.

Fakten und Mutmassungen

Wenn der Begriff der „Feminisierung der Kirche“ verwendet wird, wird meist Unterschiedliches angesprochen. Um die Frage der zahlenmässigen Vertretung der Geschlechter sachlich anzugehen, ist es zielführend zu unterscheiden: Geht es um hauptamtlich Mitarbeitende, um das Engagement von Freiwilligen oder um die aktive Beteiligung der Gläubigen am Leben der Kirche?

Zur zahlenmässigen Präsenz von Frauen in Kirchenberufen lässt sich grundsätzlich folgendes sagen: In der Gesellschaft verteilen sich die Menschen etwa hälftig auf beide Geschlechter. Jede Präsenz von Männern und Frauen in kirchlichen Berufen, die nicht allzu stark davon abweicht, ist somit als normale Verteilung zu werten. Wenn für die Beurteilung der heutigen Anzahl Frauen im kirchlichen Dienst als Referenzgrösse die Situation vor dem 2. Vatikanum herangezogen wird, ist die Wahrnehmung logischerweise davon geprägt, dass die Zahl von Frauen als Seelsorgerinnen in der katholischen Kirche generell zugenommen hat.

¹ Als Arbeitsgrundlage diente dem Frauenrat im Besonderen das Einstiegsreferat der Retraite «Feminisierung der Kirche?» von Prof. Dr. Stephanie Klein, Professorin für Pastoraltheologie an der Universität Luzern.

Mit dem Begriff der Feminisierung wird von einer Übervertretung von Frauen ausgegangen, die sich nicht belegen lässt. Eine Statistik als Beispiel²: Für 2012 finden sich unter den Seelsorgenden mit Universitätsabschluss in den Pfarreien der Schweiz 12 Prozent Frauen (tätig als Pastoralassistentinnen), nebst 88 Prozent Männern (als Priester, Ordenspriester, Diakone und Pastoralassistenten). Wenn man den Klerus, der nur aus Männern besteht, ausklammert, so finden sich die 12 Prozent Pastoralassistentinnen 17 Prozent Pastoralassistenten gegenüber.

In der Katechese sind Frauen heute allerdings in der Überzahl. Ohne das Engagement dieser Frauen könnte die katholische Kirche hier und anderswo ihren Auftrag zur Glaubensbildung nicht erfüllen. Die starke Präsenz von Frauen spiegelt die zahlenmässige Vertretung von Frauen in Lehrberufen allgemein wider. Dass für Männer die Religionspädagogik als Arbeitsfeld wenig attraktiv ist, könnte allerdings auch mit den Anstellungsbedingungen zusammenhängen (oft Teilpensen und somit eine Entlohnung, die für den Lebensunterhalt nicht ausreicht).

Im Bereich Freiwilligenarbeit sind beide Geschlechter anzutreffen. Sie sind aber auch heute noch eher nach traditionellen Rollenzuteilungen aktiv: Männer eher in den leitenden Gremien, Frauen eher in der Diakonie.

Unter den Gläubigen im Gottesdienst sind Frauen meist in der Mehrheit. Das lässt sich zu einem Teil durch demografische Fakten erklären (höhere Lebenserwartung von Frauen, mehr Witwen als Witwer). Die zahlenmässig schwächere Präsenz von Männern in Gottesdiensten würde jedoch eine vertiefte Analyse verdienen.

Wandel in Kirche und Gesellschaft

Dass die Kirche sich in einem Wandel befindet, lässt sich schwerlich abstreiten. Diesen Wandel aber ursächlich an der Präsenz von Frauen im kirchlichen Dienst festzumachen, ist nicht legitim.

Die Kirche hat in den letzten Jahrzehnten an gesellschaftlichem Einfluss verloren. So schmerzlich diese Erkenntnis sein mag, so sorgfältig sollten die Gründe dafür gesucht werden. Sehr summarisch seien hier einige angesprochen:

Durch die Individualisierung unserer Gesellschaft ist der Glaube zu einer Option unter anderen geworden, und der institutionell gebundene Glaube erst recht.

² SPI (Hg.), Katholische Kirche in der Schweiz. Kirchenstatistik 2013. Zahlen, Fakten, Entwicklungen, St. Gallen 2013, S. 76, Graphik 4.7

Dass die (katholische) Kirche für verschiedene gesellschaftliche Schichten an Relevanz verloren hat, nimmt seinen Ursprung allerdings bereits im 19. Jahrhundert und kann nicht den seit wenigen Jahrzehnten beruflich in der Kirche tätigen Frauen angelastet werden. Infolge der Industrialisierung und der Dominanz naturwissenschaftlicher Deutungsmuster verlor die Kirche damals den Kontakt zum Arbeitermilieu und zum gebildeten Bürgertum zusehends. Als Reaktion auf den Verlust dieses gesellschaftlichen Einflusses legte die katholische Kirche darum den Akzent verstärkt auf die Ausbildung einer subjektorientierten und auf Familie ausgerichteten Spiritualität und Pastoral. Dadurch wurde die Hauptverantwortung für das persönliche Glaubensleben und die Glaubensweitergabe faktisch den Frauen/Müttern übertragen; die Männer/Väter wurden aus der Verantwortung genommen.

Auch im Laufe des 20. Jahrhunderts verloren viele gesellschaftliche Selbstverständlichkeiten ihre normative Kraft. Verschiedene Emanzipationsbewegungen forderten die Gleichwertigkeit aller Menschen ein, unabhängig von Rasse, Behinderung oder Geschlecht. Damit ist natürlich auch immer die Frage nach der Beteiligung an Entscheidungsprozessen gestellt, welche überkommene Machtverhältnisse in Frage stellt.

Schliesslich schufen in jüngster Zeit die Globalisierung der Märkte und die Migrationsströme neue Realitäten.

Die Kirche hat heute die schwierige Aufgabe, auf diese gesellschaftlichen Veränderungen zu reagieren. Nur eine sorgfältige Analyse und der Verzicht auf simple Erklärungen oder gar Schuldzuweisungen können hier weiterführen. Dass die katholische Kirche in der Schweiz sich auf diesen anspruchsvollen Weg machen will, zeigen die Anstrengungen, Seelsorgestrukturen und verschiedene pastorale Berufe den heutigen Herausforderungen anzupassen.³

Der Begriff «Feminisierung»

Unter dem Begriff «Feminisierung der Kirche» kann eine zunehmende personelle oder inhaltliche Präsenz von Frauen verstanden werden. Der in diesem Zusammenhang negativ aufgeladene und diskriminierende Begriff der «Feminisierung» löst Emotionen aus und verunmöglicht eine konstruktive Auseinandersetzung über das Miteinander von Frauen und Männern in der Gesellschaft und der Kirche von heute und morgen. Ist die Mitarbeit von Frauen denn nicht ein Gewinn für das kirchliche Leben?

³ Siehe z.B.: Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischöfe (Hg.) Seelsorgeberuf in Veränderung, St. Gallen 2014.

Wo der Begriff «Feminisierung» verwendet wird, werden den beiden Geschlechtern meist stereotype Verhaltensweisen und Eigenschaften zugeordnet, wobei die einen (männlich besetzten) als positiv, die dem Weiblichen zugeordneten hingegen meist als negativ taxiert werden.

Der Begriff taucht immer wieder dort auf, wo traditionell von Männern gestaltete Lebensbereiche zunehmend auch von Frauen mitgestaltet werden. Die aktive Präsenz von Frauen mag für einige Männer irritierend sein oder sogar Ängste auslösen. In diesem Veränderungsprozess kann es daher geschehen, dass die «gefühlte Feminisierung» die tatsächlichen Zahlen (an kirchlichen Mitarbeiterinnen) übersteigt.

Der Begriff «Feminisierung» ist nicht dazu geeignet, gesellschaftliche Veränderungen zu analysieren, weil er komplexe Prozesse auf vermeintlich einfache Ursachen reduziert.

Dieser provozierende Begriff und andere politisch unkorrekte Äusserungen scheinen momentan (wieder) salonfähig geworden zu sein. Sie schüren aber ein Klima der Polarisierung und verhindern einen Dialog auf Augenhöhe, der wirkliche Problemlösungen anstrebt. Es kann nicht im Interesse der Kirche sein, solche Tendenzen unwidersprochen hinzunehmen.

Verantwortung und Chance

Die katholische Kirche kann es sich aus Gründen der Glaubwürdigkeit und Treue zu ihrem Auftrag, aber auch aus personellen Gründen nicht leisten, auf gut ausgebildete Frauen in pastoralen Berufen zu verzichten. Sie hat vielmehr die Aufgabe, das Profil dieser Berufsbilder weiterzuentwickeln.

Ebenso ist die Beteiligung beider Geschlechter in kirchlichen (und staatskirchlichen) Gremien zu fördern. Auch im Volk Gottes sollte es selbstverständlich sein, dass die Stimmen der Frauen ernst genommen werden. Dass Frauen neue Sprachbilder und Akzente in die Spiritualität einbringen, darf die Kirche als Bereicherung dankbar annehmen.

Wir leben in einer anspruchsvollen Zeit. Für die Kirche bietet sich eine Gelegenheit, exemplarisch und als Vorbild auch für andere gesellschaftliche Institutionen neue Wege zu suchen. Die frohe Botschaft befähigt uns, angstfrei mehr Partnerschaftlichkeit zu wagen. Könnte die Kirche nicht besonders dadurch an Strahlkraft gewinnen?

Wir sind überzeugt, dass es den Beitrag der Frauen zu diesem Aggiornamento braucht. Die Frauen sind nicht das Problem der Kirche, sondern ein Teil der Lösung.

Gerade jüngste politische Entwicklungen machen es nötig, dass die Kirche ihre Stimme erhebt. In einer als kompliziert erfahrenen Welt ist der Wunsch vieler Menschen nach einfachen Welterklärungen und die Sehnsucht nach starken Führungspersonen, die einfache Lösungen anbieten, am Wachsen. Doch diesen Ängsten und Polarisierungen hat die Kirche etwas entgegensetzen: Das Bild einer Menschheit, die in ihrer Vielfalt von Gott gewollt und geliebt ist. Pluralität ist ein positiver Wert, den die Kirche vehement zu verteidigen hat, im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes und den Reichtum unterschiedlicher Charismen.

Handlungsmöglichkeiten

Kirche ohne die Einbindung und Beteiligung von Frauen ist heute unvorstellbar. Eine konstruktive Zusammenarbeit im Dienst des Evangeliums kann es jedoch nur geben, wenn gegenseitiger Respekt, Anerkennung und Wertschätzung gelebt werden.

Folgende Leitgedanken und Empfehlungen an die SBK könnten dazu hilfreich sein:

- Diskussion um Geschlechterrollen offen und differenziert führen
- wo immer möglich in gendergerechter Sprache reden und schreiben
- auf einer wertschätzenden Rede von Frauen in der Kirche bestehen
- Beleidigungen von Frauen, von Schwachen und Minderheiten sofort zurückweisen (auch in der Öffentlichkeit)
- darauf bestehen, dass auch dort, wo Männer unter sich sind, eine abwertende Rede von Frauen zurückgewiesen wird
- Äquivalenz von Frauen und Männern in Leitungs-, Entscheidungs- und Repräsentationsämtern der katholischen Kirche anstreben und unterstützen
- unter Männern den Dialog darüber fördern, was sie brauchen, um die Kirche (den Gottesdienst) als spirituelle Quelle für ihr Leben zu erfahren
- Massnahmen zur Förderung der Attraktivität der Religionspädagogik für Männer erarbeiten und Hintergründe ihrer Absenz untersuchen